

**Zeitschrift:** Schwyzerlüt : Zytschrift für üsi schwyzerische Mundarte  
**Band:** 17 (1954-1955)  
**Heft:** 3

**Artikel:** Ughoblet Lüt  
**Autor:** Abbondio-Künzle, Christine  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-185495>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 30.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## UGHOBLET LÜT

De Dütschschwyzer ist im allgemeine nöd grad berüehmt wäge extra feine, z gschleffne Maniere und wägere weltgewandte Höflichkeit.

De Steibogg, de Uristier und de Bärenmotsch, wo Kantonswappe send, hand villicht echli erni ruchi Art uf d Lüt abgefärbt — trotz de vile „Bildigsinstitut“ i üsrem Ländli.

Sogär wo de heilig Fridolin Landespatron ist, tropfet d Iwohner nöd alewil vo Höflichkeit. Wenn en uverfälschte, urchige Glarner noch Johre e guete Frönd wider gsieht, grüesst er öppe gär nöd noch orientalischer Art. Er rüeft em noch alter Vätter Sitte in singendem Ton zue: «So, so, gsieht me di au wider emol, du blinde, ebige meineidige Schw . . . . b!»

Au d Appezeller hand kei gschniggleti Art, sowenig wie de Sántis oder de Altmaa. Wägeme frönde Fötzel luegets nöd ome, au wenn er uf em Brustplätz en Hufe glitzerigi Orde treit und usstellt. Nää, bhüetis Gott! Wenn erni Chüeh de Alpufzug machet, samt de Senne, send's hübscher usepotzt, als en Maharadscha vo Indie. Botz blitz nonemol!

Au i de andere Kantone, osser de West- und Südschwyz, machet d Lüt kei langi Spargamente. Me dörfst ene hi und do scho öppen e Kante oder Egge abhoble — s wör gwöss nünt schade!

Hingäge, wenn zor Abwechslig emol es grosses, frönds Tier über d Stross lauft oder e Floh am englische Hof huestet, interessiert das — me chas kum verstoh, tusigi vo ächten Eidgenosse und au vo billige Papierschwyz. Denn fanget's a scharwenzle, spuele und mached Chratzfüess, bis fast us em Hüeli chomed.

Die höflichste Eidgenosse sind ohni Zwifel Toggeburger. Die cha me nöd mit de St. Galler-Oberländer, de Bündner und mit andere Surrimurri in gliche Sagg stecke. De Toggeburger wör sich deför bedanke. Villicht ist er so fröndli und zahm wie nes Büseli, will er di beste Beerefläde und Nidelzeltli fabriziert und verschmaust. Viellicht au zom Teil, will sini Gäged so weichi Linie hät wie nen gwellte Bubichopf. Toggeburger chönted eim no es Chüssli geh, wenn's eim denebet grad zom Gugger wünschted.

Aber 's git kei Regel ohni Usnahm! E schaffigi, aber echli a aaschierigi Wittfrau i de Nöchi vo Cherberg, wo min liebe Onkel Johann Künzle als Kaplan gamtet hät, ist wäg erem bsonders ughoblete Wäse bekannt gsi. Si hät erem geistliche Sohn de Hushalt gfüert. Sie hät gär nöd gmerkt, dass us ehrem Gusteli mit de Zit es bäumigs Studentli geh hät, no weniger en hochwürdige Herr. För si ist er allewil no eren „Bueb“ blebe.

Scho, won er no en chline Stompe gsi ist, hät si ihm öppe bim

Spile mit andere Göfli zuegruefe: «Chom-hei, du tusigs Bueb — söss git's Chläpf!» Jedes Wort hät si bi dem Befehl abghacket, sodass d Lüt si derwäge usglachet hand.

D Dorfchinde hand mit der Zit sogär de Stil omkehrt. Sobald sich die Frau blicke lo hät, hand's im Echo widerholt: «Wart-no, du-tuusigs-Bueb — chom-hei — söss-gitts-Chläpf!»

Wenn die rabiät Muetter ine fuchstüfelswild mit em Bäse no-gsprunge ist, hät's nöd vil gnötzt. Si hand dä «Refrain» umso luter widerholt.

Wo dä frischbache Vikar is Toggeburg zoge ist, hät sini alti Muetter erni «noble» Maniere nöd gänderet. — Emol ist de Kaplan Johann Künzle zo sim junge Mitbrueder uf Bsuech cho. Er hät beobachtet, wie uf em Chochibode allerlei Essgschirli omenand gstande sind. «Hand ehr öppen e Chatz?» hät er gfröget. «Nei, die ghöret-mim-Bueb», hät d Frau druf gantwortet...

Send hi und do bravi Schöfli oder gstrubni Böckli vo dem Seelehirt i d Kaplanei cho, hät si gruefe: «Bueb-chom-abe-, send Lüt-do!»

So ist de iferig geistlich Herr in e Zwickmühli grote. Die eige Muetter hät em ohni bösi Absicht d Autorität ondergrabe. Selber ist er arm gsi wien e Cherchemus und hät d Muetter niene anderst chöne versorge. D Altersfürsorg ist dozumol no lang hender am Moo gsi.

De arm Kaplan ist wie nen ewige Jud vo Ort zo Ort zoge, bis em endli d Muetter gstorbe ist.

Jetzt hett dä abghetzt und doch so herzensguet geistliche Herr eigetli chöne ufschnufe; aber statt desse ist er ere bald i di besser Welt nogfolgt. Wien en sini Muetter selig bim glückliche Widersäh im Himmel begrüesst hät, wösset mer nöd. I globe doch es bitzli manierlicher, als bi Läbzite uf däre bogglete Welt.